

Saag. 4. März. Neuer verbreitet den Wortlaut des Briefes, den Staatssekretär Zimmermann an den deutschen Gesandten in Mexiko gerichtet hat. Es heisst in dem vom 19. Januar datierten Schreiben: „Am 1. Februar werden wir den uneingeschränkten U-Boottkrieg beginnen; trotzdem hat man die Absicht, Amerika neutral zu halten. Wenn diese Bemühungen nicht gelingen, schlagen wir ein Bündnis mit Mexiko auf folgende

Grundlage vor: Wir werden gemeinschaftlich Krieg führen und Frieden schließen. Wir würden eine allgemeine finanzielle Unterstützung gewähren, und es wird angenommen, daß Mexiko das verlorene Gebiet von Neu-Mexiko und Arizona zurückhalte. Sondern Sie Carranza im strengsten Vertrauen und geben Sie ihm, sobald es gewiß ist, daß ein Krieg mit Mexiko ausbrechen wird, den Wink, er möge sich aus eigener Initiative mit Japan in Verbindung setzen, dieses Land zum Anschluß auffordern und gleichzeitig seine Vermittlung zwischen Japan und Deutschland anbieten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(72. Sitzung.)

18. März.

Die zweite Lesung des Kultusetats wird beim Kapitel „Hochschulen“ fortgesetzt.

Abg. Otto-Charlottenburg (Vp.): Wenn jetzt als Kriegsmaschine auch eine große Zahl von Lehrerinnen angestellt werden müßte, so hoffen wir, daß nach dem Kriege das alte Zahlenverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften wiederhergestellt wird. Nebenfalls dürfen die Lehrerinnen auf keinen Fall vor kriegsbeschädigten Lehrern bevorzugt werden. Man sollte auch erwägen, ob zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge die Schulung während des Frühjahrs und der Sommermonate in ländliche Gemeinden überführt und dort gemäß ihrer körperlichen Kräfte mit leichten gärtnerischen und landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden können. Die heutige Schulverfassung ermöglicht nicht die Entfaltung aller Fähigkeiten. Wir werden mit innerer Notwendigkeit zur nationalen Einheitschule kommen.

Kultusminister v. Trost zu Solz: Die Frage einer Reform der Schulverwaltung wird im Zusammenhang mit der schwebenden Reform der allgemeinen Verwaltung gelöst werden. Wenn der Vordränger wieder von der Einheitschule gesprochen hat, so ist es ja sicher, daß wir zu einer nationalen Schuleinheit kommen werden. Aber wie sich auch die Zukunft des Schulwesens im einzelnen gestalten wird, an dem konfessionellen Charakter der Volksschule darf nicht gerüttelt werden. Wenn die Anhänger der Einheitschule mit dieser Tatsache rechnen wollen, dann werden wir mit ihnen ein ganz gutes Stück Weg zusammengehen können. Die Volksschule muß dem Zweck erhalten bleiben, den breiten Massen des Volkes zu dienen, sie darf nicht einseitig in den Dienst des Überganges zur höheren Schule gestellt werden. (Zustimmung.)

Abg. Marg (Zentr.) wendet sich in sehr eingehender Polemik gegen den Schriftsteller Trost gegen die Einheitschule. Eine konfessionelle Einheitschule ist unmöglich, die Vereinfachung der konfessionellen Schule wäre aber ein nationales Unglück. Für ein Aufsteigen Begabter ist auch jetzt schon gesorgt; das beweisen z. B. unsere Vorschläge. Nicht höheres Studium ist alle Glückseligkeit, sondern Tüchtigkeit ist die Hauptidee. Unsere Schule muß der Erziehung der Familien durch das moderne Leben entgegenwirken.

Minister Dr. v. Trost zu Solz flücht einige Zweifel des Vordrängers über Zuweisungen zu konfessionellem Unterricht auf und sagt weiter: Auf Grund eines Schreibens des Abg. Daenisch erklärte ich, daß ich bei meiner Polemik gegen seine Ausführungen über das Salvoatium seinen guten Glauben nicht in Zweifel gezogen, sondern nur ausgesprochen habe, daß sich für einen Nichtfachmann in einer solchen Frage mehr Zurückhaltung empfiehlt, als sie der Abg. Daenisch geübt hat.

Abg. Strich (Soc.): Wir Sozialdemokraten arbeiten gegen eine Vereinfachung des Volksschulwesens mit, die aus einer Schule der Proletarier eine Schule des ganzen Volkes werden muß. Wir sind für die Beibehaltung der Schule und für die Vereinfachung der geistlichen Schulaufsicht. Zum ersten Male werden von den 3 1/2 Millionen Staatsmitteln auch die sozialdemokratischen Jugendvereine bedacht. Wesentlich bleibt das so.

Der polnische Antrag auf Streichung der Ostmarkenulagen wird abgelehnt. Die übrigen Anträge gehen an die zuständigen Ausschüsse.

Nächste Sitzung: Montag.

Der Krieg.

Während die Engländer bei erneuten Vorstößen an der Somme wieder zurückgeworfen wurden, erwies sich die

deutsche Stokkraft von neuem in gewohnter ganzener Form bei einer größeren Unternehmung an der Maas.

französische Niederlage am Caurières-Wald.

19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei klarer Sicht war an vielen Stellen der Front die Gefechtsintensität gegen die Vortage gesteigert. — Nördlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des St. Pierre-Baast-Waldes an. Nach hartem Kampf blieb ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes-Moislains in ihrer Hand; im übrigen wurden sie zurückgeworfen.

Auf dem Fluß der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Caurières-Wald in etwa 1500 Meter Breite im Sturm und wiesen nördliche Gegenstöße ab. Auch an der Südschleife des Hoes-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entrissen. Neben den blutigen Kämpfen, die durch unsere über die gewonnenen Linien vorgehenden Erkunder festgestellt wurden, büßte der Feind 6 Offiziere, 572 Mann an Gefangenen, 16 Maschinen- und 25 Schnelladegewehre an Beute ein.

In sehr zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern 18 Flugzeuge, 1 durch Abschuß von der Erde, unter Verlust beträgt 4 Flugzeuge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der Macedonischen Front blieb die Kampfintensität gering.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 5. März. Der amtliche Heeresbericht meldet stärkere Artillerie- und Minenverfechtung auf dem italienischen Kriegsschauplatz an der südtirolischen Front, ferner Kämpfe an der Tiroler Front.

Ein englischer Zerstörer vernichtet.

Mit Mann und Maus in der Ostsee untergegangen.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß am 1. März ein britischer Zerstörer in der Ostsee mit allen an Bord befindlichen Personen untergegangen ist. Man nimmt an, daß er auf eine Mine gestoßen ist.

Rotterdam, 5. März. Die englischen Dampfer „Huntsman“ (7460 Tonnen), „Clan Farquhar“ (5888 Tonnen), „Jolo“ (4000 Tonnen), „Dongburli“ (3063 Tonnen), der französische Dampfer „Clorn“ (603 Tonnen), die Dant „Lamentine“ (725 Tonnen), das Dampfschiff „La Bononne“ (2589 Tonnen), der Schoner „Marie Joleb“ (192 Tonnen), ebenso ein französisches Dampfschiff „Clearfield“ (4228 Tonnen), sowie der Schoner „Eulanie Inapen“ sind als überfällig gemeldet.

Christiania, 5. März. Das Segelschiff „Mabelle“ aus Drammen (1497 Tonnen) ist am 1. März von einem deutschen U-Boot bei Kintla versenkt worden.

Bern, 5. März. Ein brasilianischer Dampfer hat den Versuch, das deutsche Seeperrgebiet zu durchbrechen, scheitern mit der Torpedierung bezahlen müssen. Nach einer Meldung der Agencia Americana aus Rio de Janeiro hat das Schiff einen Tag nach der „Mochter“ und „Orleans“ die Fahrt nach Europa angetreten; bisher fehlt jedoch jede Nachricht über seinen Verbleib. In brasilianischen Marinekreisen wird befürchtet, daß es verlorengegangen ist.

Genf, 5. März. Der amerikanische Dampfer „Mochter“ ist nach Meldungen aus Paris in der Gironde mündung, 10 Kilometer von Bordeaux entfernt, auf Grund geraten. Es wird erwartet, daß der Dampfer bei Eintreten der Flut wieder flott werden wird.

Die Angst vor der Wahrheit.

Die amtlichen französischen Tagesberichte über die Schiffsverluste sind eingestellt worden. Nach Mitteilung des französischen Marineministeriums werden künftig lediglich Wochenberichte ausgegeben, welche die Zahl und Art der versenkten Schiffe, jedoch nicht Namen und Nationalität beinhalten. Die englische Admiralität gibt seit einiger Zeit die britischen Schiffsverluste nicht vollständig an und führt bloß alle Tage drei

bis vier kleinere Schiffe auf, welche von den deutschen U-Booten in den Grund geholt wurden. Es handelt sich darum, die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, aber vermag sie die erichtenden englischen Schiffsverluste nicht zu verbergen. So wird bekannt, daß die „Huntsman“ von London, Liverpool, Glasgow und Newcastle am 3. bis 20. Februar bei London Schiffsverluste gemeldet haben, was die Gesellschaft zu einer Untersuchung ihrer Versicherungsprämien veranlaßt hat.

Vorsichtige italienische Munitionsarbeiter.

„Journal de Genève“ zufolge haben 1500 italienische Arbeiter, die zu Arbeiten in englischen und französischen Munitionsfabriken angeworben waren und die über die See ausreisen sollten, ihre Ausreise nicht angetreten. Nach einer Meldung der „Agencia Americana“ weigerten sie sich, wegen der Tauchbootgefahr die Fahrt anzutreten.

Im Kampfe mit der U-Boot-falle.

Aber das in der amtlichen Veröffentlichung deutschen Admirals vom 2. März gemeldete Zusammenstoßen eines unteren Unterseebootes mit einem als U-Boot-falle bezeichneten Tauchboot und über den das U-Bootes mit einem U-Boot-Jäger der „Dante“-Klasse werden nachfolgende Einzelheiten bekannt:

Das U-Boot sichtete am 22. Februar gegen 2 Uhr mittags an der irischen Südküste einen Landdampfer etwa 3000 Tonnen. Als der Dampfer unter Artilleriegefecht wurde, stoppte er und blies Dampf ab, worauf die Beladung in zwei Booten das Schiff verließ. Unterseeboot tauchte und ging unter Wasser an den Dampfer heran, um seine Bewachung zu erkennen, was als die Boote sich etwa 1000 Meter von dem Dampfer entfernt hatten, tauchte das U-Boot so auf, daß sich zwischen ihm und dem Dampfer befanden. Die U-Boote waren besetzt, von dem U-Boot wegen der U-Boot-falle der Dampfer das Feuer aus dem U-Boot schloß, wobei das sofort versinkende Boot einige Tote erhielt. Außerdem wurden aus den Schiffbooten Dampfer zwei Wasserbomben geworfen, die ebenfalls Schädigungen und Störungen an einigen wichtigen Apparaten des U-Bootes zur Folge hatten. Es war dem U-Boot nicht möglich, sich auf die Dauer unter Wasser zu halten. Es tauchte deshalb kurz nach 3 Uhr wieder auf.

Die U-Bootsfalle, die zu diesem Zeitpunkt etwa 1000 Meter entfernt war, eröffnete erneut das Feuer, die U-Bootsfalle lagen rings um das Unterseeboot herum. Ein Feuer wurde sofort erwidert. Als die Entfernung zwischen U-Boot und der Falle 5000 Meter betrug, kam an der Bordlinie des U-Bootes ein feindlicher Zerstörer zum Vorschein. „Dante“-Klasse in Sicht, welcher auf 8000 Meter in der Gegend eingriff. Er erhielt zwei Treffer und vergrößerte die Entfernung. Während des Gefechtes gelang es, den U-Boot mandatum des U-Bootes abzuschneiden und allmählich die meisten Gefechtsstörungen zu beseitigen. Der Zerstörer folgte dem U-Boot, während der Landdampfer allmählich aus Sicht kam. Kurz vor Dunkelheit kam es noch einem Feuergefecht, in dem der Zerstörer noch einen Treffer erhielt.

Das Boot hat dann den Seemanns angetreten und ist unbeschädigt in seinem Stützpunkt zu kurzer Zeit in den Hafen eingetroffen.

Kleine Kriegspolit.

Amsterdam, 5. März. Eine hiesige Versicherungs-Gesellschaft in der Zeit vom 16. Januar bis zum 15. Februar verlor an: 118 englische, 8 französische, 5 russische, 4 holländische, 3 belgische, 2 portugiesische, 41 norwegische, 11 dänische, 1 schwedische, 9 spanische, 4 amerikanische, 9 niederländische, 1 japanische, 1 peruanische und 8 Schiffe von unbekannter Nationalität.

Eugano, 5. März. Um dem Mangel an Reisoffizieren abzuwehren, müssen alle italienischen Soldaten Mittelschulbildung und Reisezeugnis sich zu Offizieren melden.

Barcelona, 5. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist die Rohlennot in Frankreich bereits so groß, daß Kriegsschiffe schon von den für den äußersten Notfall gelassenen Reserven nehmen müssen.

hatten. Drake war entsetzt über das Verhängnis, welches über den Schwefelherd schwebte. Er besprach mit Edda die Mittel und Wege, Edda aufzufinden zu können.

Als dann die beiden jüngeren Herren sich abschiedeten, hat Drake Viktor von Uhlberg dringend, bald und recht oft seinen Besuch zu wiederholen. — Viktor will: ihre Erinnerungen an die geliebte Schwefelherd durch die Unterhaltung mit dem jungen Edda nach und nach klarer und geregelter werden. Von Viktor versprach Viktor seine Besuche, hatte doch Viktor trauriges Gesicht ihn noch mehr zu ihr hingezogen, es ursprünglich die Erinnerungen an Edda seien.

Viktor von Uhlberg war einmütig über das den beiden Schwestern zugefügte himmelstreichende Unrecht. Viktor hatte er den Namen der Verwandten Eddas und Viktor vergessen. Von Frau von Vossau hatte der Baron erzählt — alles, doch er wußte nicht, wo sie zu finden sei. Zu Hause angelangt, schrieb er sofort an Edda, daß sie nach Hause kommen solle. Eddas Aufenthalt war bekannt war. Er teilte ihm mit, wie er deren Schwefelherd durch Zufall kennengelernt und daß dieselbe bei einer angelegenen, vornehmen Dame lebe, von welcher sie einen eigenen Kinde gleich geliebt werde; die Standesdilettanten aus Unterlaken beruhe auf nichts, von den eigenen Verwandten, einer Frau von Vossau ausgehend, Verleumdung und Viktor sei durchaus ihren Schwefelherd Edda würdig, die von ihnen allen so geehrt und geliebt worden sei.

Vertraute täglich verkehrte Viktor von nun an im Hause der Holländer. Immer bestimmter kehrten Viktor von nun an zurück und der Vater erklärte, daß er Viktor nicht hieße, ihre Gefühlsintensität werde bald wieder vollständig normale werden. Eine leidenschaftliche Schwefelherd nach ihrer Schwester hatte sie erlöst, nur von Viktor sprach sie und ihre Augen strahlten vor Freude, wenn Viktor kommen sah.

Dann unterhielten sie sich, musizierten und lachten. Viktor hatte die Erinnerung an jene Vieder, welche er durch Edda kannte und die diese mit Viktor zu verbinden, in ihr wieder geweckt und auch die längst ihrem Gedächtnis verwichenen Melodien dämmern wieder auf.

Fortsetzung folgt.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

43) Nachdruck verboten.

Ein Diener meldete den Besuch zweier Herren. „Herr von Uhlberg und Baron Viktor von Uhlberg“, las Drake. „Die Herren sind willkommen, James!“

Viktor von Uhlberg und sein Freund traten ein. Die Augen der Tante Drakes ruhten mit Wohlgefallen auf dem schönen, offenen Gesicht Uhlbergs, für den sie schon um deswillen eingenommen war, weil ihr Neffe ein ausgezeichnete, also seine Bedeutung erkannt haben mußte. Als in der Unterhaltung der beiden eine Pause eintrat, mußte sie mit Viktor ein Gespräch an.

Mary war, ihrer Gewohnheit entsprechend, in Gegenwart der beiden fremden Herren ziemlich schweigsam geblieben, doch Viktor von Uhlberg wandte sich nun mit der Frage an sie:

„Mein gnädiges Fräulein, ich glaube die Ehre zu haben, Ihr Fräulein Schwester zu kennen; die wunderbare Ähnlichkeit zwischen Ihnen und ihr würde allein schon genügen, mich darin sicher zu machen, doch noch mehr unterstützt mich in meiner Vermutung der Name...“

„Meine Schwester?“ — entgegnete sinnend und wie fragend Mary; doch dann leuchtete es auf; in ihren schönen, sanften Augen und lebhaft fuhr sie fort: „Sie kennen meine Schwester Edda? Wo ist sie, warum kommt sie nicht zu mir?“

Drake und seine Tante waren durch Marys lauten Ausruf aufmerksam geworden und horchten gespannt. Viktor fuhr fort:

„Bei Ihnen, gnädiges Fräulein, wollte ich mich nach Ihrer Schwester erkundigen, die ich im Laufe des letzten Sommers in einer aus sehr befreundeten Familie am Rhein kennenlernte, wo ich viel mit ihr verkehrte. Seitdem jedoch ist mir leider jede Spur von Fräulein Edda verlorengegangen.“

Mary war in höchster Aufregung. Mit bebender Stimme fragte sie:

„Und Sie wissen nicht, wo Edda sich jetzt befindet?“ —

„Ja, sie denn nicht mehr in der Landschaft am...“

Mary stockte plötzlich und ihre Hand legte sich unwillkürlich auf den Hals.

Ertaumt stand Viktor da. Drake trugte, näher tretend, aufgeregt:

„Wo war — wo befand sich Edda? — Ihre Schwester ist seit langer Zeit ohne jede Nachricht von ihr; bitte, Herr von Uhlberg, erzählen Sie uns ohne Rückhalt alles, was Sie etwa wissen mögen, wie und wo zuletzt Sie Fräulein Edda gekannt oder geliebt haben!“

Befremdet sah Viktor auf die Einwanderer; Drake flüsterte ihm zu:

„Ich werde Ihnen später alles erklären — erzählen Sie, bitte, was Sie von der jungen Dame wissen!“

So erzählte er denn von Schwinds; wie er dort Edda kennengelernt, wie sie von allen geliebt und verehrt worden, wie sie dann eines Tages in Wiesbaden plötzlich um ihre Entlassung gebeten und an demselben Tage noch, ohne ihre zukünftige Adresse mitzuteilen, abgereist sei, auch nicht später von sich habe hören lassen. Den Grund ihrer Abreise, den Viktor wohl kannte, verschwiegen er. Abren späteren oder jetzigen Aufenthaltsort kenne er nicht.

Marys Augen blickten an des Erzählenden Lippen. Mit der einen Hand faßte sie nach ihrer Stirn, die andere hatte sie aufs Herz gelegt, wie um dessen ungestörtes Klopfen zu dämpfen. Keine wiederholte sie jeden Namen, den Viktor aussprach, und das Verhältnis für seine Mitteilungen schien ihr nach und nach zu kommen.

Mit einem aus Angst und Freude gemischten Ausdruck ruhten Drakes Augen auf ihr, die — lange noch, nachdem Viktor von Uhlberg geendet — sinnend, leise vor sich hin, unverständlich den Abren, murrend und anscheinend ihre Umgebung ganz verlassend dasah. Ihre Gedanken und Erinnerungen schienen sich zu ordnen, doch sichtlich kostete sie das. — Die Tante Drake hatte die beiden Herren durch Blicke bedrückt, ihm zu folgen und ging mit ihnen auf eines seiner Zimmer. Seine Tante blieb der Mary zurück, sorglich und ängstlich um diese beschäftigt. — In seinem Zimmer mit Viktor und Beate allein, erzählte Drake den jungen Leuten, wie er Mary kennengelernt, den Unfall auf der Reise und dessen nachteilige Folgen.

Er erzählte sich von Viktor die möglichst genauesten Angaben über Edda, da seiner Ansicht nach durch diese allein Marys Zustand gebessert werden könne, ihre vollständige Beschreibung zu erhalten sei.

Baron Uhlberg teilte nun die Gründe mit, welche Edda zu jener plötzlichen Abreise von Schwinds bewogen

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

6. März. Monduntergang 5.30. Mondaufgang 8.30.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hindenburg-Spende. Von der Verwaltung der Hindenburg-Spende wird uns geschrieben: In vielen Gegenden, besonders auf dem Lande, werden Gerüchte verbreitet, als ob in verschiedenen Fällen Hindenburg-Spenden, von den Landwirten zu billigen Preisen abgegeben, zu außerordentlich viel höheren Preisen — es wird von 7 bis 10 Mark für das Pfund gesprochen — an die Industriearbeiter weiter verkauft würden. Wenn eine solche ungeheure Verteuerung stattfände, könnte keinem Landwirt mehr zugemutet werden, freiwillig etwas für die Hindenburg-Spende zu geben. Wie mehrfach festgestellt werden konnte, sind die Gerüchte dadurch veranlaßt worden, daß in Fabriken durch die Kantinen usw. Waren zu außerordentlich hohen Preisen, in vielen Fällen tatsächlich zu 7 bis 10 Mark für das Pfund, an die Industriearbeiter verkauft worden sind. Es handelt sich aber nicht um Hindenburg-Spenden, sondern um Waren, die auf unzulässigem Wege — durch Schmuggel und Schleichhandel — erworben und zu Buchpreisen den Industriearbeitern angeboten wurden. Hindenburg-Spenden konnten schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil für sie angemessene Abgabepreise durch die Verwaltungsbehörden festgelegt worden sind. Es wird scharf kontrolliert, daß sie nicht überschritten werden. Naturgemäß sind die festgesetzten Abgabepreise meist etwas höher als die Preise, die den Landwirten gezahlt worden sind, da die durch den Transport usw. entstehenden Unkosten hinzugerechnet und die Preise für alle Waren gleichmäßig festgelegt werden müssen, um Verteilungen unter den Arbeitern zu vermeiden. Aber es kann sich stets nur um geringe Preiserhöhungen handeln. Ebenso ungerechtfertigt ist das immer noch besonders in ländlichen Kreisen gehegte Mißtrauen, daß die Spenden tatsächlich nicht immer in die richtigen Hände gelangen. Die Verwaltungsbehörden machen scharf darüber, daß keinerlei Unregelmäßigkeiten vorkommen und die Verteilung der Spenden in gleichmäßiger, sachgemäßer und einwandfreier Weise erfolgt.

Zubereitung von Graupen. In Graupen-Deutete G. m. b. H. in Charlottenburg schreibt: Wir hören immer wieder, daß die Hausfrauen darüber Klage führen, daß grobe Graupen bis zu 5 Stunden kochen müssen, um weich zu werden. Es ist dies ein Beweis, daß die Zubereitung der Graupen falsch gehandhabt wird, aber auch begreiflich, weil in sehr vielen Familien, namentlich aber in den besseren Haushalten, früher Graupen fast gar nicht auf den Tisch kamen. Wir empfehlen folgende Zubereitung: Man schütte die groben Graupen am Abend in kaltes Wasser, worin sie tüchtig durch und gieße das Wasser ab. Nun gibt man frisches Wasser auf die Graupen und läßt sie bis zum anderen Tag stehen. Es genügt dann eine halbe Stunde Kochzeit, um die Graupen genießbar und weich zu machen. Die Graupen müssen in demselben Wasser kochen, in dem sie angelegt wurden, da sonst die besten Nährstoffe verlorengehen würden. Um die Graupen angenehmer zu machen, gebe man noch nach Belieben Kartoffeln, Kohlbrühen, Möhren, Blumenkohl, Spargel, Tomaten, Pilze zu, sehr schmackhaft wird das Gericht durch Zugabe von Fleischbrühwürfeln. Man rechnet für die Person 50 Gramm Graupen. Will man Schleimuppe herstellen, so läßt man die Graupen zerfallen und schlägt sie durch. Grübe wird in gleicher Weise zubereitet. Das Zerfeinern von Graupen zu Grübe und Mehl, sobald man nur eine Schleim- oder Mehluppe herstellen will, ist mittels sauberer Zerfeinermaschinen (Art Kaffeemühlen) zu empfehlen.

Hadenburg, 6. März. Auf die Einladung zu einem Vortrag in unserm Anzeigenteil weisen wir hierdurch noch besonders hin. Der Vortrag über das Leben der Soldatenheime, das sich der besonderen Aufmerksamkeit und Mitarbeit der Frau Generalfeldmarschall von Hindenburg und der sehr günstigen Beurteilung unserer Seeresleitung erfreut, verspricht interessant zu werden, und man darf annehmen, daß niemand, der gern zum Wohle unserer hingebenden Kämpfer dankbar noch Kräften helfen möchte, sich diese Anregung entgehen lassen wird.

Auszeichnung. Dem Dragoner Wilhelm Adam von Hadenburg, der schon auf verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfte und sich gegenwärtig bei der Maschinen-gewehr-Infanterie befindet, ist die Preussische Tapferkeits-medaille verliehen worden.

Aus Nassau, 5. März. Anstelle der üblichen Jahres-Hauptversammlung der Nassauischen Gewerbevereine ist für den Monat Mai eine Kriegsoberversammlung vorgesehen, die in Limburg tagen soll.

Stoffel, 3. März. Gestern nachmittags spielte der 6. Jahre alte Stiefsohn des hiesigen Mahlmehlers Friedrich Henrich mit einem geladenen Felsch. Pöblich entlud sich die Waffe. Die Kugel drang dem in der Nähe stehenden vierjährigen Brüdchen durch den Arm in die Lunge ein und führte nach wenigen Minuten den Tod herbei.

Diebich, 4. März. Ein hier auf Urlaub befindlicher Soldat, der diese Zeit ausnützte, um für seine Familie Geld zu verdienen, war in einer chemischen Fabrik in Almdenbürg als Kraftführer tätig. Gestern nachmittags stürzte er so unglücklich ab, daß er tot liegen blieb. Er hinterläßt eine große Familie.

Nah und Fern.

Keine Frühjahrskontrollversammlungen. Wie im Armeeverordnungsblatt bekanntgegeben wird, wird in diesem Jahre von der Abhaltung von Frühjahrskontrollversammlungen abgesehen.

Unermittelte Seeresangehörige, Nachlaß- und Fundfächer. Die 6. Nummer der Sonderliste Unermittelte Seeresangehörige, Nachlaß- und Fundfächer wird am 2. März d. J. als Beilage zur Deutschen Verlustliste erscheinen. Dazu gehören wieder eine Bildertafel, die außer den Photographien einige besonders auffällige Nachlaßgegenstände wie Uhren, Briefe, Zigarettenstücken usw. bringt, und ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren. Die Liste ist zum Preise von 20 Pfennig einschließlich Porto im Einzelverkauf unmittelbar durch die Norddeutsche Buchdruckerei, Berlin SW., Wilhelmstraße 32, zu beziehen.

Eine Diebstahl- und Scherhanke dingfest gemacht. Seit einiger Zeit wurden zwischen Wülheim (Ruhr) und Duisburg zahlreiche Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln

und Kleidern planmäßig bestohlen und ausgeraubt. Die Räubereien, die einen großen Umfang annahmen, konnten nur mit Hilfe von Bahnangestellten möglich sein. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Diebstahls- und Scherhanke, insgesamt 20 Personen, darunter mehrere Bahnanestellte, festzunehmen.

Der Hüter des Weimarer Schillerhauses. Am Alter von 82 Jahren starb in Weimar Karl Müller, der weitbekannte Hüter des Schillerhauses. Der Verstorbene war das letzte und zweifelslos letzte Original der Dichterkast. Als ihm einmal hierfällige Studenten um Mitternacht mit der Frage: „Wohnt hier Herr Schiller?“ aus dem Schlafe klopften, antwortete er mit philosophischer Ruhe in breiter thüringischer Mundart: „Friedrich Schiller, jetzt Müller!“

Ein Selbstmord eines Rennschaffers. In Berlin erschah sich der als Besitzer eines größeren Rennschlisses in Sportkreisen sehr bekannte Kurt Großmann; er befand sich in mitleidigen finanziellen Verhältnissen, und es schwebte gegen ihn ein Verfahren wegen mehrerer Betrugsfälle. Großmann lebte in früheren Jahren den Adelstitel, dessen Vermählung ihm dann jedoch vom Reichsdam unterlag wurde. Der Stall Großmann bestand aus neun Vollblütern.

Ein Gewinner des Großen Loses als Wohltäter. Der Kaufmann Reinhold in Königsberg i. Pr., der im November d. J. in der Preussischen Klassenlotterie einen Teil des Großen Loses gewonnen hat, ließ dieser Tage in Billau durch den Lotteriereinnehmer Schiers an 800 Personen, hauptsächlich Orlidarme und Kriegerfrauen mit drei und mehr Kindern, Lebensmittel verteilen. Außerdem überwies er dem Magistrat von Billau 2500 Mark zur Beschaffung einer neuen Rathausuhr.

Dichtervorte im Reichstag. Der feldmar. Dichter, den der Reichstag in seiner Rede erwähnte, ist der Schloffer Karl Bröder in Nürnberg, und die angeführten Worte lauten vollständig:

„Gerlich zeigst es aber deine große Gefahr,
Daß dein armer Sohn auch dein getreuer war,
Dank es, ob Deutschland!“

3. Fasttag und Heilwoche. In Leipzig beschloßen die städtischen und kirchlichen Behörden, den in die Mitte der Heilwoche fallenden städtischen Landesfasttag auf den darauffolgenden Sonntag zu verlegen. Der im Herbst folgenden Landesfasttag wird ein Gelegenheitsfasttag, der die Feier des Landesbuchtages neu regelt, zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Eine städtische Kriegsschlachtfabrik. Die Stadtverwaltung von Offenbach a. M. hat die Errichtung einer städtischen Kriegsschlachtfabrik beschloßen. Das ist ein Versuch, wie er zum erstenmal von einer deutschen Stadtverwaltung unternommen wird.

Eine Millionenerbschaft. Ein Vermögen von 4½ Millionen Mark hat der Kaufmann Seppe der Stadt Dresden hinterlassen; drei Viertel des Betrages sollen zur Förderung des körperlichen und geistigen Wohls der Dresdener Jugend dienen, während das letzte Viertel für gemeinnützige Zwecke verwendet werden soll.

Kriegsmillionäre. In Breslau ist seit Beginn des Krieges die Zahl der Millionäre um etwa 100 gewachsen; das entspricht einer Vermehrung von 60 bis 70 %.

Der Pranger. In Großwardein hat die Polizei dem Stadtrat vorgeschlagen, eine Prangerstraße zu errichten, an der die Namen aller verurteilten Verbreiter veröffentlicht werden sollen.

Vernichtung von Kunstschätzen. In Madrid ist der Palast des Marquis von Camarasa völlig niedergebrannt. Die wertvollen Kunstschätze des Marquis, darunter Gemälde von Greco, Murillo, Goya u. a., wurden vernichtet.

Rumänien im Reichsdruckbuch. Die Fahrpläne der rumänischen Eisenbahnen sind im Reichsdruckbuch, aus dem sie im vorigen Sommer ausgegeben waren, jetzt wieder erschienen. Während aber die Fahrpläne der deutschen Teile von Belgien, Frankreich und Rußland in den deutschen Teilen des Buches Platz gefunden haben, hat man Rumänien seine alte Stelle unter den fremden Ländern wieder angewiesen. Es stehen dort im ganzen sieben Linien.

Änderungen im österreichischen Zeitungswesen. Wegen Papiermangels soll der Umfang der österreichischen Zeitungen in kurzem eingeschränkt werden. Es ist eine projektirte Einschränkung des Text- und Anzeigenteiles auf 20 bis 30 % des bisherigen Ausmaßes geplant. Der Papiermangel ist vorzugsweise auf Verkehrsschwierigkeiten zurückzuführen.

Über eine halbe Million Kronen unterschlagen. In der Generalversammlung der Internationalen Rückversicherungsgesellschaft in Wien wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft durch Unterschleife des früheren Direktors einen bedeutenden Verlust erlitten habe. Der Verwaltungsrat beschloß, den veruntreuten Betrag von rund 553 000 Kronen zu decken. Die Gesellschaft erklärte, daß sie in ihrem Bestande nicht gefährdet sei.

Russische Lebensmittelversorgung. Nach Berichten russischer Blätter sind in Petersburg 600 000 Pud Getreide, die von dem früheren Stadtratisten Obolenski wegen der drohenden Lebensmittelnot angekauft und aufgelagert worden waren, ungenießbar geworden; das Mehl wird nun zum Preise von 1,50 Rbl. als Viehfutter verkauft. Lebensmittelwucherer haben verdorbenes Mehl mit frischem Mehl vermischt und es dann als menschliche Nahrung in den Handel gebracht. Von den Echarfomer Zuckerlieferungen nach Petersburg sind ganze Säcke Zucker gestohlen und durch mit Steinen gefüllte Säcke ersetzt worden.

Der Vorleser von Jura. Ein bedauerndes Opfer des Krieges wurde ein alter Herr, der in dem Dölpitz zu Jura an der Seine als Pensionär wohnte, und den alle Hausgenossen um seines Glückes willen beneidet hatten. Das Glück bestand darin, daß er den im Dölpitz wohnenden Blinden täglich aus einer Zeitung vorlesen durfte, wofür er das fürstliche Jahresgehalt von 120 Frank — die Zinsen eines Vermögens — bezog. Außer dem Monatsgehalt von 10 Frank erhielt der Vorleser aber monatlich noch 1 Kilogramm Zucker. Diesen Zuckerlohn hat man ihm jetzt infolge der in Frankreich herrschenden Zuckernapfheit entzogen, und der alte Rentner fühlt sich darob so unglücklich.

lich, daß er dieser Tage einem Verichterstatter erklärte, er hätte keine Lust mehr zu leben, da sein Leben jetzt ja doch voller Bitterkeit sei.

Von der Zeit. Ein Pariser Blatt hat eine Entdeckung von gewaltiger Tragweite gemacht: Ob wohl — so schreibt es — von den Freunden bemerkenswerter Daten schon eine die Bemerkung gemacht hat, daß 1917, das große Jahr, wie es die Engländer nennen, uns den 100.000. Sonntag der christlichen Zeitrechnung bringen wird? Dieser 100.000. Sonntag ist der 8. Juli. Der einzige Einwand, den man machen könnte, ist darauf zurückzuführen, daß während der ersten Hälfte des Jahrhunderts, das der durch Julius Cäsar bewirkten Kalenderreform folgte, bei der Feststellung der Schaltjahre Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Aber es wird allgemein angenommen, daß alle Jahre, die ein Vielfaches von 4 bilden, mit Ausnahme von 1800 und 1900, als Schaltjahre zu betrachten sind. Bleibt man das in Betracht, so bezeichnet der 8. Juli 1917 den Beginn der 100.000. Woche.

Der Luftverkehr der Zukunft. In einer Unterredung mit einem Wiener Journalisten erklärte der bekannte Flugzeugführer Fokker: „Ich bin überzeugt, daß der Personenverkehr mit dem Flugzeug nach dem Krieg zu großer Bedeutung gelangen wird. Die Bevorzugung der Flugmaschine wird bald allgemein sein, da das Flugzeug auf große Entfernungen das schnellste Verkehrsmittel darstellt. Es ist somit naheliegend, daß an einen regelmäßigen Flugverkehr nach Amerika gedacht werden kann; man würde Amerika in 1 1/2 bis 2 Tagen erreichen können. Mit den ersten Versuchen, den Ozean zu überfliegen, wird vermutlich bald nach dem Kriege begonnen werden, und ich glaube, daß fünf Jahre nach dem Kriege der Luftverkehr nach Amerika als selbstverständlich betrachtet werden wird.“

Moderne Kriegswerkzeuge aus dem 16. Jahrhundert. Beim Durchblättern der Archive des französischen Kriegs- und Marineministeriums fand man Berichte über Ent-

deckungen, die wir für neu halten, während sie in Wirklichkeit schon alt sind: Tanks, Luftschiffe, Unterboote, Torpedos — alle diese Dinge sind schon im 17. und zum Teil sogar schon im 16. Jahrhundert bekanntgewesen. Ein Ingenieur Heinrich III., erlief im Jahre 1588 den „Tant“: es handelt sich um einen großen, überhöhten Wagen, der mit zwei Panzerkugeln und mit Schießlöchern versehen ist. Das Flugzeug der alten Zeit ist die „machina volans“, die sechs Personen und vier Geschütze tragen konnte, und die Marie Terezie in einem Briefe vom 14. März 1848 ausführlich beschrieben hat. Aber das Unterbootsboot machte 14 Jahre vorher derselbe Marie Terezie verschiedene Mitteilungen. Dieses „Boot, das unter Wasser geht“, soll fertiggestellt werden aus Kupfer, versehen mit Schießlöchern, mit Ausgüßrohren und Ventilatoren, gesteuert mit Hilfe eines Kompasses und ferner versehen mit einer Spitze, die die feindlichen Schiffe durchbohren soll. Schließlich ist noch auf die ersten Torpedos, die Nicholas zu Rochelle kennenlernte, hingewiesen: es waren kunstvolle Kugeln, die, sobald sie dieses oder jenes treffen, explodieren und alles in die Höhe schleudern“. Rabbi Ben Akiba behält also mit seinem „Alles schon dagewesen“ wieder einmal recht.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Staatliche Quantumsnahme von Mangangerzen.** Eine Verordnung des Bundesrats vom 1. März 1917 ermächtigt den Reichskanzler, eine Stelle zu bezeichnen, die benutzt ist auf fremden Grundstücken und in fremdem Gewerkschaftsbereich Mangangerze und solche Erze, die als manganhaltige Zuschläge benutzbar sind, sowie Eisenerze mit niedrigem Phosphorgehalt aufzufuchen, zu gewinnen sowie die zur Aufbereitung und zur Abfuhr erforderlichen Anlagen zu errichten und zu betreiben; die Überlassung bestehender Anlagen zur Aufsuchung und Gewinnung sowie solcher zur Aufbereitung und zur Abfuhr der genannten Erze zum Betrieb auf eigene Rechnung zu verlangen; zu verlangen, daß Erze der bezeichneten Art, die in einem fremden Reiche, in dem Bergwerksbetrieb stattfindet, an-

stehen im Zusammenhange mit den dort geförderten Erzen gegen Erhaltung der Selbstkosten mitgefördert werden. Zur Erörterung dieser Angelegenheit wird durch die auf Grund der Verordnung ergebenden Ausführungsbestimmungen die Bergwerksverwaltung in b. d. in Berlin bestimmt.

*** Erhöhung des Zuckerrübenpreises.** Der Bundesrat beschloß, den Zuckerrübenpreis um 50 Btg. zu erhöhen, 200 Mark den Zentner und dementsprechend den Rohzuckerpreis auf 22 Mark für den Zentner heraufzusetzen.

*** Preussisches Landesamt für Gemüse und Obst.** Das Reichsamt für Gemüse und Obst, die Durchführung der Maßnahmen zu erleichtern, bedarf es erheblichen Unterbans. Preußen wird demgemäß ein Landesamt für Gemüse und Obst mit dem Sitz in Berlin errichtet, an das sich Provinzial-Bezirksstellen sowie Kreisstellen anschließen sollen. Provinzialstellen sind von den Oberpräsidenten, die Kreisstellen von den Regierungspräsidenten als staatliche Verwaltungseinheiten einzurichten, doch kann deren Vereinfachung schon vorhandenen anderen Verwaltungsstellen erfolgen, wie bei den Kreisstellen, die von den Kreisrätschulins kommunale Organe einzusetzen sind. Sachverständige Arbeiter sind möglichst heranzuziehen.

*** Die Preisdirektoren in Kälbermägen.** Soll bekämpft werden in der letzten Zeit sind die Preise für Kälbermägen, die im Frieden etwa 15 Pfennig für ein Stück betrugen, auf 2 Mark und darüber gestiegen. Die Ware wird künstlich zurückgehalten. Da die Kälbermägen zur Nahrung unentbehrlich sind, so bleibt nichts übrig, als sie in wirtschaftlicher Weise zu nehmen. Die Erfassung, Sammlung, Weiterleitung der Mägen wird durch den Kriegsdienst für pfandliche und tierische Öle und Fette durchgeführt. Der Abzug von Labmägen ist vom 4. März ab nur auf laubnis des genannten Kriegsausschusses gestattet. Abhandlungen Labmägen mit Ausnahme derjenigen, die in Schlachtungen anfallen und in der eigenen Wirtschaft Verwendung finden, sind an den Kriegsausschuss oder die von ihm bestimmten Stellen gegen Zahlung eines angemessenen Preises anzuliefern.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Städtische Verkaufsstelle.

Donnerstag, 8. d. Mts., nachm. 2—4 Uhr Verkauf von Büchlingen und Eiern.
Hachenburg, den 6. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 16. Februar 1917.
Kartoffelhöchstpreis.
Der Kartoffelhöchstpreis beträgt ab 16. d. Mts. 5 Mark pro Zentner.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 5. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 23. Februar 1917.

Bekanntmachung.

Die Geschäftszimmer des Landratsamtes, der Kreis- und Steuerverwaltung, sowie der Kreis- und Kreisparten sind für die Bevölkerung von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.
Nachmittags von 2 Uhr ab sind die Geschäftszimmer für die Bevölkerung geschlossen.

Der Königl. Landrat.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 3. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Ausführungsanweisung

zur Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916.
In Riffer 1 der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über Hülsenfrüchte vom 29. Juni 1916 vom 19. Oktober erhält der zweite Satz folgende Fassung:

„Der Nachweis gilt als erbracht, wenn es sich um Mengen von nicht mehr als 250 g handelt.“
Berlin, den 9. Februar 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A. Buseck.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. Graf von Knapstein.

Der Minister des Innern.

J. A. Freund.

Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 3. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Der von uns ausgestellte Depotschein vom 28. April 1913 über die Hinterlegung des von uns zur Versicherung A 1 92083 auf das Leben des Fabrikanten Ludwig Theodor Wöhmer in Erbach ausgestellten Versicherungsscheins soll abhanden gekommen sein. Wer sich im Besitze der Urkunde befindet oder Rechte an der Versicherung nachweisen kann, wird aufgefordert, binnen 2 Monaten vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an sich unter Vorlegung der Urkunde bei uns zu melden, andernfalls die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

Berlin, den 6. Dezember 1916.

Berlinische Lebens-Versicherung-Gesellschaft.



Große Auswahl
in
fertigen Herren-,
Burschen- und
Knaben-Anzügen
Hosen
Anzüge
für Konfirmanden
und Kommunikanten
solide Qualitäten zu mäßigen
Preisen

Berth. Seewald
Hachenburg.

Soldatenheime,

ihre Einrichtung und Bedeutung.

Vortrag des Herrn Sekretär Pergmann vom West-
deutschen Jünglingsbund u. B., Barmen

am Samstag, den 10. März

abends 8 1/2 Uhr

im Saal des Gasthofs zur Krone, Hachenburg.

Eintritt frei.

Um zahlreichen Besuch der Angehörigen jedes
Bekanntnisses wird freundlich gebeten.

Zigarren und Zigaretten Tabake

zu haben bei

Heinr. Orthen, Hachenburg.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs-Ausfaat

empfehlen:

Thomasmehl, Kainit, Kalisalz
Kalkstickstoff

und Ammoniak-Superphosphat.

Von letzterem stehen uns nur einige hundert Zentner
zur Verfügung und geben wir hiervon nur kleinere Quan-
tums in Verbindung mit anderen Düngemitteln ab.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung

Hachenburg

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Buchennukholzverkauf.

Die Gemeinde Rofbach verkauft im
schrittlichen Angebots vor dem Einschlage

150 bis 200 Festmeter Buchenstamm

von 30 bis 50 Zentimeter Mitteldurchmesser

Schriftliche Angebote für je Festmeter sind

Aufschrift „Submission auf Nukholz“ bis zum 12.

1917 an die Bürgermeisterei Rofbach (Westerwald)

zureichen, wo die Eröffnung der Angebote um 2 Uhr

mittags stattfindet.

Die Angebote haben den Vermerk zu tragen, daß

sich den allgemeinen und besonderen Bedingungen

wirft. — Das Holz ist an dem Bismarckweg Rofbach

Westerwald.

Rofbach, den 4. März 1917.

Kunz, Bürgermeister.

Fauche-Pumpen

Fässer

alle Größen am Lager

bieten billigst an

C. von Saint George

Hachenburg.

Alt-Blei

kaufen stets

Gebrüder Schneider, Hachenburg

Mädchen

oder unabh. junge Frau

für kleinen, gut bürgerlichen

Haus halt und zu Kindern

per sofort sucht

Frau Baumeister Rühl

Wissen, Dst. 4

Weder eingetroffen

Nähmaschinen- und

Zentrifugen-Oel

in kleinen Flaschen sowie

ausgegeben.

A. Balduß, Möbellager

Hachenburg.

Für den Wagen-Andrich

empfehlen

Bleich in Öl

blau- oder

grün- oder

gelb- oder

rot- oder

schwarz- oder

weiß- oder

gelb- oder

schwarz- oder

weiß- oder

gelb- oder

schwarz- oder

weiß- oder

gelb- oder

schwarz- oder

1 kräftiger Bur

als

Lagerarbeiter

zu sofortigem Eintritt

hohen Lohn gesucht.

Phil. Schneider

G. m. b. H.

Hachenburg.

19jähriges Fräulein

mit flotter Handschrift und

Auffassungsgabe sucht

Stelle auf Büro. A. B.

Angebote unter M. S. A.

der Geschäftsstelle d. B.

Ein Garte

oder ein Grabst

ten gesucht. Näher

der Geschäftsstelle d.

Die Sch

Der den

Ein 15 Monate alt

Zuchtstie

(Zahnraße) steht zu

bei

Rudolf Schneider

Oberdreisbach bei